Antigone

Tragödie von Sophokles.

Zur

Einweihungsfeier des neuen Gymnasiums

in Limburg a. d. Lahn

übersetzt

und für die Aufführung bearbeitet von

Dr. **Martin Jöris,**

Oberlehrer.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des
Gymnasiums und Realprogymnasiums zu Limburg a. d. Lahn
über das Schuljahr 1904.

Programm No. 472.

Limburg a. d. Lahn.
Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei.
1 9 0 5.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf *

qli
5 (1905)

472 b

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

Alle Rechte vorbehalten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die vorliegende Übersetzung der Antigone verdankt ihre Entstehung zunächst dem Bestreben, mit den Schülern bis zu der Stufe des Verständnisses und Genusses vorzudringen, hinter der auch eine gute Prosaübersetzung noch ungefähr soweit zurückbleibt, als ein wirkliches Verständnis des Griechischen jede Übersetzung hinter sich läßt. Daß sie dann vollendet und veröffentlicht wurde, veranlaßte der Umstand, daß gelegentlich der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes in Limburg an der Lahn das Drama zur Aufführung gebracht werden sollte. Da wollte man einer aus der Anstalt hervorgegangenen Arbeit vor andern den Vorzug geben. Sie hat sich bemüht, diese Ehre zu verdienen. Wie weit es ihr gelungen ist, das möge beurteilen die strenge, gerechte Kritik. Zu Grunde gelegt ist die Ausgabe von Ewald Bruhn, von der ich zwar sowohl in der Gestaltung der Lesart als auch in der Auffassung des feststehenden Textes hier und da abgewichen bin, der ich aber auch manches verdanke.

Die Chorgesänge sind nicht mit übersetzt worden, weil deren Text festgelegt war durch die Mendelssohn'sche Komposition. Der dieser zu Grunde gelegte Text der Donner'schen Übersetzung in der gekürzten Bearbeitung von Kipper ist im Anhang beigefügt. Die Stichomythien habe ich nach Möglichkeit gekürzt, nur ungern und notgedrungen; denn es ist nicht zum Vorteil des Stücks; aber es mußte auch hier etwas geschehen zur Erleichterung der jugendlichen Darsteller. Sonst war ich bemüht, dem Dichter zu lassen, was des Dichters war. Möchte ich ihm nicht allzu viel schuldig geblieben sein.

So möge denn der Geist des frommen Dichters mit uns seinen Einzug halten in die neuen Räume. Der Geist, der Charaktere geschaffen hat wie eine Antigone, der möge dort wehen und walten, wo es gilt, Charaktere zu bilden.

Limburg a. d. Lahn, im Februar 1905.

M. J.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Personen.

Antigone, } Töchter des Oedipus und der
Ismene, } Jokaste.

Chor thebanischer Greise (Chorführer).

Kreon, König von Theben, Oheim der Antigone und Ismene.

Ein Wächter.

Haimon, Kreons Sohn.

Teiresias, ein Seher.

Ein Bote.

Eurydike, Kreons Gemahlin.

Ein Knabe, Führer des Teiresias.

(Gefolge des Königs).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Prologos.

Antigone. Ismene.

Ant. Ismene, teures Schwesterherz, von all
Dem Leid, das Ödipus heraufbeschwor,
Bleibt nichts in unserm Leben uns erspart.
Kein Schmerz, kein Wehe, keine Schmach
und Schande
Nichts gibts, das über dich und mich nicht kommt. 5*)
Und was hat nun der König Kreon wieder
Der Stadt soeben, hör' ich, kundgetan?
Hast du's vernommen, oder weißt du nicht,
Daß uns und uns're Lieben Leid beschleicht? 10

Ism. Von unsern Lieben kam, Antigone,
Mir keine Kunde, nicht zu Lieb' und nicht
Zu Leid, seit beide wir die Brüder beide
An einem Tag durch Wechselmord verloren.
Und seit dem Abzug des Argiverheers 15
In dieser Nacht ist keine Freude mehr
Geworden mir, doch auch kein neues Leid.

Ant. Ich wußt' es wohl, und darum rief ich dich
Vors Tor, auf daß du es allein vernähmst.

Ism. Was ist's? Ich seh, dich drückt ein schweres Leid. 20

Ant. So hör! Dem einen unsrer Brüder hat
Der König der Bestattung Ehr' gewährt,
Dem andern hat er schmählich sie versagt.
Eteokles hat man im Erdenschoß
Geborgen, wie es billig war und recht; 25
Nun findt er Ehre unten bei den Toten.
Doch des unsel'gen Polyneikes Leichnam,

---

*) Die Zahlen am Rande bedeuten die Verszahlen des griechischen Originals.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den soll, so ward befohlen in der Stadt,
Kein Hügel decken, keine Klag beweinen,
Nein, unbeweint und unbegraben soll
Den Vögeln ein erwünschter Fraß er sein.
Also verlangt's der wackre Kreon, sagt man,
Von dir und mir, ja mir, und gleich wird er
Erscheinen, jedem, der es noch nicht kennt,
Laut zu verkünden das Verbot, und nicht
Nimmt er die Sache leicht, nein, Stein'gungstod
In öffentlicher Stadt ist angesetzt
Für jeden, der's zu übertreten wagt,
Und zeigen kannst du bald, ob wackrer Eltern
Gut oder schlecht geraten Kind du bist.

Ism. Wenn dem so ist, Unselige, was kann
Ich lassen, tun? Was kann ich noch dran ändern?

Ant. Sieh zu, ob du mir helfen, beistehn willst?

Ism. Bei welchem Unterfangen? Woran denkst du?

Ant. Ob du den Toten mir bestatten hilfst?

Ism. So denkst du wirklich zu begraben ihn,
Obwohl's der Bürgerschaft verboten ward?

Ant. Er ist mein Bruder, und der deine, so
Bestatt' ihn ich, wenn du nicht willst.

Ism. Verwegne, Kreon hat's doch untersagt!

Ant. Wie darf er meine Pflicht mir untersagen?

Ism. Weh uns! An unsern Vater denk, o Schwester!
Die Augen beid' mit eigner Hand stach er
Sich aus nach selbstentdeckter Freveltat,
Und so, der Welt ein Greuel, üblen Rufs,
Ist er zu Grund gegangen. Sie dann weiter,
Die Mutter ihm und Gattin war zugleich,
Beendet mit dem Strick des Lebens Schmach.
Und dann das Brüderpaar! An einem Tag

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sich wechselseitig tötend, haben sie
Ihr unglückseliges Geschick erfüllt.
Jedoch das schlimmste Los wird uns zu teil,
Die wir allein noch übrig sind, wenn wir
Dem Machtgebote des Tyrannen trotzen
Und dem Gesetz. Bedenke, daß wir Frauen,
Zum Streit mit Männern nicht geschaffen sind;
Und dann, wir stehn in höherer Gewalt,
Die dies und Schlimmres uns verhängen kann.
Und so bitt' ich die drunten um Vergebung,
Daß ich gezwungen bin, den Mächtigen
Der Erde zu gehorchen. Sinnlos wärs,
Zu tun, was unsre Kräfte übersteigt.

Ant. Ich setze dir nicht zu, und deine Hülfe
Wär mir nicht einmal mehr erwünscht. Du selbst
Mußt wissen, was dir frommt. Den Toten aber
Begrab ich. Gilt's den Tod, es ist mir recht:
An seiner Seite will ich liegen traut
Beim Trauten, eine fromme Frevlerin.
Denn dorten muß ich ewig ruhn, bedarf
Der Liebe drunten länger als hier oben.
Du aber, wenn du meinst, entschlage dich
Der Pflicht, die selbst den Göttern heilig ist.

Ism. Der Götter heil'ge Rechte ehre ich,
Doch trotzen kann ich nicht der Bürgerpflicht.

Ant. Rechtfert'ge so dich immerhin; doch ich
Geh' hin und grab des teuern Bruders Gruft.

Ism. Du Ärmste, wie mich Angst beschleicht
um dich!

Ant. Sorg' nicht um mich, bedenk nur dein Geschick!

Ism. Zum mindesten gib keinem Kunde; tief
Im Busen birg's; ich schweige ebenso.

Ant. Nein, nicht schweige! rede! Grundverhaßt
Ist mir dein Schweigen. Ruf's in alle Welt!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ism. Heiß flammt dein Herz; dein Tun weckt kalten Graus.

Ant. Hab ich nur jenen Beifall, der mir nottut.

Ism. Von vornherein erstreb' Unmöglichs nicht.

Ant. Wenn so du sprichst, so bist du mir verhaßt
Und bist mit Recht verhaßt dem toten Bruder.
Mag mir geschehen mit meiner Wahnidee,
Was dir so schrecklich dünkt; das Schrecklichste
Ist lange nicht ein ehrenvoller Tod.

Ism. So geh' denn hin; zwar eine Törin gehst du,
Doch wen du liebst, den liebst du unverfälscht.

(Beide nach verschiedenen Seiten ab. Der Chor tritt auf.)

2. Parodos.

Chorlied. Vgl. S. 43.

3. Erstes Epeisodion.

Chor. Kreon tritt auf. Später der Wächter.

Chor. Doch siehe, da naht ja der König uns,
Der neue Gebieter, da neu sich gefügt
Durch der Götter Beschluß das Geschick dieser Stadt.
Was mag er wohl planen in seinem Sinn,
Daß er diese Versammlung der Alten berief,
So außer der Zeit,
Allenthalben die Boten versendend?

Kreon. Am Tag, ihr Männer, wo der Götter Hand
Aus Sturmes Not gerettet hat das Schiff
Des Staats, hab ich hierher entboten euch,
Vor allen euch, weil ihr, ich weiß es wohl,
Den Lajosthron allzeit in Ehren hieltet,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So lang er stand, in Ehren hieltet auch
Den Ödipus, als er von neuem schuf
Das Reich, und weil ihr seinen Söhnen noch
Denselben Sinn in Treuen habt bewahrt.
Da jene nun durch Doppelschicksalsfügung
An einem Tage, mordend und gemordet,
Durch Bruders Frevelhand den Tod gefunden,
Hab ich den Herrscherthron bestiegen; ich
Bin der Gefall'nen nächster Anverwandter.

Nun läßt des Mannes Meinung und Gesinnung,
Die tief er in dem Busen birgt, sich nicht
Ergründen, bis er in Amt und Würden,
Verordnend und befehlend, sich betätigt.
Und wer als Lenker einer Staatsgemeinschaft
Nicht stets der Bürger Bestes wahrnimmt, sondern
Sich ängstlich scheut, den Mund mal aufzutun,
Erscheint mir allzeit als ein traur'ger Wicht.
Und wer das Vaterland nicht höher stellt,
Als seinen Freund, den nenn' ich eine Null.
Ich aber rufe Zeus zum Zeugen an,
Der in die Herzen schaut, nicht schweigen würd' ich,
Säh ich Verderben statt des Heils dem Volk
Sich nahn. Und nimmer nähm' ich mir zum Freund
Den Feind des Vaterlands. Denn das steht fest:
Das Wohl des Staates ist des Bürgers Heil,
Und wenn das Staatsschiff fährt auf sichrer Bahn,
Dann ist's auch mit den Freunden wohl getan.

So denk zu fördern ich das Wohl des Staats,
Und demgemäß hab ich den Bürgern jetzt
Befehl gegeben in betreff der Söhne
Des verstorb'nen Königs Ödipus.
Eteokles, der für das Vaterland
Im Speerkampf ehrenvollen Tod gefunden,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit allen Ehren soll man ihn zu Grab
Bestatten, die den Besten grade zustehn
Der Toten drunten in dem Reich der Schatten.
Doch seinen Bruder Polyneikes, der,
Verbannt, doch wiederkehrend, Heimatstadt
Und vaterländ'sche Götter aus dem Grund
Mit Feuersglut zerstören wollte, der
Am eignen Blut sich sätt'gen und die Bürger
Als Sklaven mit sich fort zu schleppen dachte,
Dem soll, so ward dem Volk bekannt gemacht,
Kein Grab sich öffnen, keine Klag' erschallen,
Nein, unbegraben soll sein Leib ein Fraß
Für Hund' und Vögel sein, ein ekler Anblick.
Das ist mein Wille. Nimmer werd' ich dulden,
Daß Ehre wird dem Frevler vor dem Braven,
Doch wer es gut meint mit dem Staat, dem soll
Im Leben wie im Tode Ehre werden.

Chor. Das ist dein Wille, Kreon, Sohn Menoikeus',
So mit dem Freund wie mit dem Feind der Stadt;
Wie's dir beliebt, so kannst du das Gesetz
Handhaben, an Lebenden wie Toten.

Kreon. Daß ihr mir aber acht gebt aufs Verbot!

Chor. Wer ist so töricht, daß den Tod er sucht?

Kreon. Jawohl, der Tod steht drauf; Indes Gewinnsucht
Hat manchem schon den Untergang gebracht.

Wächter (zaghaft, ängstlich):
O Herr, ich kann nicht sagen, daß ich leicht
Beschwingten Fußes, außer Atem mich
Gelaufen auf dem Weg hierher. O nein,
Die Sorge hemmte meinen Schritt, und oft
Hab ich zur Rückkehr mich gewandt. In mir
Vernahm ich eine Stimme; diese sprach:
„Unseliger, was gehst der Strafe du

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Entgegen? Und gehst du nicht, du Unglücksmensch,
Was dann? Erfährt's der König dann von andern,
Wird dir es dann erst recht nicht schlimm ergehn?"
Mit solchen Sorgen eilt' ich nicht mit Weil',
Ich zauderte mit Weil', und so ward lang
Der kurze Weg. Doch schließlich faßt' ich mir
Ein Herz und kam hierher und sag's;
Und an die Hoffnung klammr' ich mich, daß nichts
Mir widerfährt, was nicht das Schicksal will.

Kreon. Willst du nicht endlich sagen, was du hast,
Und schleunigst machen, daß du fort dich hebst!

Wächt. Ich sag's ja schon; den Toten hat soeben
Jemand bestattet: trocknen Staub auf ihn
Gestreut und alles Heil'ge nach Gebühr
Besorgt und dann von dannen sich gemacht.

Kreon. Was sagst du? Wer in allem Volk hat das
Gewagt?

Wächt. Ich weiß es nicht, denn keine Spur
Von Karst und Spaten hat sich vorgefunden,
Kein Wagenrad hat Furchen eingedrückt
Dem festen harten Grund, kein Merkmal ließ
Der unbekannte Täter uns zurück.
Und als der Wächter, der nach Sonnenaufgang
Zuerst betraut war mit der Hut, uns rief,
Da standen wir verwundert und erschrocken.
Man sah kein Grab, doch auch den Leichnam nicht;
Nur eine dünne Erdschicht deckte ihn,
Gestreut, wie um den Fluch zu flieh'n. Von Hund
Jedoch und sonstigem Getier, den Leichnam
Zu schänden, war auch nicht die Spur zu sehn.
Da gab es böse Worte unter uns.
Der eine gab die Schuld dem andern, und

Zum Schlusse setzt' es auch noch Schläge ab,
Und keiner wehrt's. Denn jeder eine galt
Als Täter; überführt jedoch war keiner;
Und jeder sprach: Ich weiß von nichts.
Bereit zum Gottesurteil wollten wir
Das glühend Eisen mit den Händen tragen
Und durch das Feuer gehn, daß keiner selbst
Die Tat getan, und keiner darum wisse,
Wer's begonnen, wer's ersonnen habe.
So forschten wir und kamen nicht zum Ziel,
Bis einer sprach das Wort, das alle uns
Vor Furcht den Blick zu Boden senken ließ.
Dagegen nämlich ließ sich sagen nichts,
Und taten wir danach, so ging's uns schlecht.
Er sprach, man müsse unverschleiert dir
Die Sache melden. Also kam's und mich
Unsel'gen traf das neidenswerte Los.
Da steh' ich denn, nicht gern gekommen und
Nicht gern gesehn; ja ja, ich weiß es wohl,
Den Bringer schlimmer Kunde schätzt man nicht.

Chor. O König, schon kam der Gedanke mir,
Ob hier ein Gott die Hand im Werke hat?

Kreon. Halt doch den Mund, und schwätze dummes Zeug
In deinem Alter nicht, und bringe nicht
Zum Überlaufen meines Zornes Maß.
Wer kann es hören, wenn du sagst, daß sich
Die Götter hier um diesen Toten kümmern?
Ein Grab von Götterhand, ein Übermaß
An Ehre, womit hätt' er es verdient,
Er, der ins Land zog, um mit Feuersglut
Der Tempel heil'ge Hallen zu vernichten,
Der Götter Weihegaben fortzuschleppen
Und zu zerstören heil'gen Brauch? Sahst je
Den Frevler du geehrt von Götterhand?
Nein, Nein! schon länger gärt es in der Stadt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und mancher Unzufriedne schüttelt heimlich
Das Haupt und will den Nacken unters Joch
Nicht beugen, so wie ich es wünsch' und will.
Von solchen sind, ich weiß es wohl, die Täter
Gewonnen für die Tat um Geldes Lohn.
Denn Schlimmeres erfand der Menschengeist
Nicht als das Geld. Die Städte bricht's, den Mann
Vertreibt's von Haus und Hof, verkehrt, verführt
Den wackern Männersinn zur Freveltat
Und macht ihn fähig jeder Schlechtigkeit,
Daß er die Götter selber nicht mehr scheut.
Doch wer um Geldes Lohn die Tat vollbracht,
Soll der verdienten Strafe nicht entgehn.
So wahr den Zeus ich ehr', ich schwör es dir
Mit meinem Eid, wenn ihr den Täter nicht
Entdeckt und ihn mir nicht vor Augen führt,
Dann sollt ihr, eh der Hades euch sich öffnet,
Lebend'gen Leibes aufgehängt, die Schmach
Gestehn, auf daß ihr wisset künftighin,
Wo des Gewinnes lautre Quelle fließt,
Daß nimmer frommt Gewinn um jeden Preis.
Den Vorteil sucht verbrecherischer Sinn,
Und was er findt, ist Schaden statt Gewinn.

(Ab in den Palast.)

Wächt. O möchten wir den Übeltäter finden!
Indes, ob wir ihn greifen oder nicht,
— Es steht in Schicksals Hand — mich jedenfalls
Siehst du nicht wieder hier. Ganz unverhofft
Kam ich mit heiler Haut noch mal davon,
Und allen Göttern sag' ich tausend Dank.

(Ab.)

4. Erstes Stasimon.

Chorlied. Vgl. S. 44.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5. Zweites Epeisodion.

Chor. Antigone erscheint mit dem Wächter. Dann Kreon. Später Ismene.

Chor. Wie geschieht mir? erblick' ich ein Geistergesicht?
Und erkännt' ich sie nicht, ich versicherte: Nein,
Dieses Mädchen, das kann nicht Antigone sein.
O Unglückskind!
O du unglückseliges Ödipuskind,
Da bringen sie dich nun hierhergeschleppt,
Auf unüberlegtem Beginnen ertappt,
Des Königs Gebot übertretend!

Wächt. Hier ist sie, die die Tat verbrochen hat.
Sie ward dabei ertappt. Doch wo ist Kreon?

Chor. Da kommt er aus dem Haus, gerade recht.

Kreon. Was gibt's? Wozu komm' ich gerade recht?

Wächt. O Herr, der Mensch soll nie etwas verschwören.
Es kommt die Reu', und er hat falsch geschworen:
So schwur auch ich beim Wetter deiner Drohung,
Wohl schwerlich je hierher zurückzukehren.
Doch unverhofft kommt oft, und unverhofft
Ist jede Freude doppelt groß. So komm'
Auch ich, obwohl ich kürzlich es verschwor,
Ich komm' und bring das Mädchen da, sie ward
Dabei ertappt, wie sie den Mann begrub.
Mich sendet nicht das Los, ich selber war's
Und nicht ein andrer, der die Tat entdeckt.
Du aber nimm, verhör und richte sie,
Wie's dir gefällt, indessen mich mußt du
Von dieser Schuld wohl frei und ledig sprechen.

Kreon. Was fällt dir ein, dies Mädchen zu ergreifen?

Wächt. Sie ist es, die den Mann bestattet hat.
Ich sagt' es ja schon, damit weißt du alles.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kreon. Bist du dir dessen auch bewußt und klar,
Was du da sagst.

Wächt. Mit eignen Augen sah
Ich, daß den Toten sie bestattet hat
Trotz dem Verbot; ist das nicht klar und deutlich?

Kreon. Und wie ward sie gesehen und ergriffen?

Wächt. So höre, wie die Sache sich verhielt.
Als ich, mit schwerer Straf' von dir bedroht,
Zurückgekehrt, entfernten wir mit Fleiß
Die Erde, die den Toten deckte, daß
Der Leichnam modernd ganz entblößt dalag.
Dann setzten wir uns auf den Hügelrand,
Zu meiden unterm Wind den Leichenduft,
Der von ihm ausging, und zur Wachsamkeit
Ermahnten wir uns drohend und zur Pflicht.
Schon im Zenith erglänzt' der Sonnenball,
Und Mittagsglut lag sengend auf der Ebne.
Da plötzlich sprang, vom Himmel hergesandt,
Ein arges Ungewitter auf, das Land
Bedeckend rings, des Waldes Blätterschmuck
Zerzausend arg, und unterm Himmelszelt
Lag tiefe Finsterniß. Geschloss'nen Augs
Ertrugen wir die gottgesandte Not.
Und als sich's nach geraumer Weil' verzog,
Erblickten wir das Mädchen, bitter klagend,
Wie eines Vogels schriller Schrei erklingt,
Wenn er das leere Nest erblickt, geraubt
Der Jungen teure Brut. So schrie auch sie,
Als sie den Toten bloß da liegen sah,
Laut auf in bittrem Weh, und auf das Haupt
Des Täters rief sie bösen Fluch herab.
Dann streut' sie trocknen Staub auf mit der Hand,
Und aus dem erzgetriebnen Kruge gießt sie
Dreifache Spende auf den toten Leib.

Sofort herbeigeeilt ergriffen wir
Sie auf der Tat, und nicht war sie erschrocken.
Der frühern, wie der letzten Tat ward sie
Da überführt, und sie gestand sie beide,
Zur Freude mir zugleich und auch zum Schmerz.
Denn wenn man selbst der Not entronnen ist,
Dann freut man sich, doch weh tut's, wenn man sieht,
Daß Jemand, den man schätzt, ins Unglück geht.
Indessen jeder ist sich selbst der Nächste.

Kreon. Sag an, die du das Haupt zu Boden senkst,
Gestehst du, oder leugnest du die Tat?

Ant. Ja ich gesteh' die Tat und leugne nicht.

Kreon. (zum Boten.)
Du magst dich, ledig aller schweren Schuld,
Wohin du willst, fort und von hinnen heben;
(Wächter ab.)
(zu Antigone)
Du aber sprich und mach' es kurz, ohn' Umschweif'
War kund dir das Verbot?

Ant. Es war mir kund,
Wie sollt' es nicht? es war ja stadtbekannt.

Kreon. Und da hast du's gewagt, an dem Gesetz
Zu freveln?

Ant. War's doch nicht ein Gesetz von Zeus;
Auch Dike nicht, die bei den Göttern wohnt
Da drunten, gibt den Menschen solch Gebot.
Und wie kann deines Willens Menschensatzung
Der Götter heil'gem, ungeschriebnem Recht
Zu trotzen sich erkühnen? Nicht von heut
Und gestern ist der Götter heil'ges Recht;
Es waltet immerdar, und keiner weiß,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von wannen es gekommen. Drum wollt' ich
Aus Menschenfurcht nicht Götterstraf' verwirken.
Denn daß ich sterben muß, das weiß ich wohl.
— Wie sollt' ich nicht? — auch ohne deine Drohung.
Wenn aber vor der Zeit ich sterben soll,
So rechn' ich mir es als Gewinn. Denn wer,
Wie ich, des Unglücks Fülle lebend kostet,
Wie wäre dem der Tod nicht ein Gewinn?
So macht mein Schicksal keine Sorge mir.
Doch säh' im Tod ich unbestattet den,
Der meiner eignen Mutter eigner Sohn ist,
Das wär ein Schmerz mir; andres acht' ich nicht.
Und sollt' mein Handeln dir für Torheit gelten,
So möchte schier ein Tor die Törin schelten.

Chor. So zeigt des Vaters harte Art sich an
Dem Kind. Es kann sich beugen nicht der Not.

Kreon. Indes der allzuspröde Sinn kommt meist
Zu Fall. So kannst du sehn, daß auch der Stahl,
Im Feu'r zur Überhärte stark erhitzt,
Zerborsten leicht in Stücke springt. Doch durch
Des Zügels kleines Mittel wird gezähmt,
— Ich weiß es wohl, — das stärkste Roß, und das
Mit Recht; denn nicht ziemt dem ein stolzer Sinn,
Dem andern zu gehorchen ist bestimmt.
Dies Mädchen aber, frech hat sich's verfehlt
An dem Verbot, das ich erließ; doch dies
Zum zweiten zeigt noch größern Frevelmut,
Daß es sich spottend auch noch rühmt der Tat.
Ich wär das schwache Weib und sie der Mann,
Wenn ungestraft sie trüg' den Sieg davon.
Nein, mag sie meiner Schwester Kind sein, mag
Sie nah mir stehn wie keiner von der Sippe:
Ihr wird zu Teil, was ihr gebührt, ihr selbst
Samt ihrer Schwester; denn die Schwester hat,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Des zeih' ich sie, ihn ratend mitbestattet.
Ruft sie mir her. Wie rasend sah ich sie
Im Hause sich gebärden, ihres Sinns
Nicht mächtig. So verrät im Voraus sich
Das Herz, das Böses im Verborgnen sinnt.
Viel wen'ger freilich mag ich andre leiden,
Die ihre Frevel noch in Tugend kleiden.

Ant. Sinnst du mir Schlimmres etwa als den Tod?

Kreon. Nichts Schlimmres; hab ich dies, so hab ich alles.

Ant. Was zauderst du denn noch; der Reden sind
Genug gewechselt jetzt, ich will von dir,
Du willst von mir nichts wissen. Zwischen dir
Und mir gibt's nichts, was uns vereint. Und doch
Wie konnt' ich höhern Ruhm erwerben mir,
Als dadurch, daß den Bruder ich begrub?
Ganz Theben würde bill'gen meine Tat,
Wenn nicht die Furcht der Bürger Zungen lähmte.
Da ist der König freilich besser dran,
Der nach Belieben tun und sprechen kann.

Kreon. So denkst nur du in uns'rer Kadmosstadt;
Doch neben mir soll hier kein Weib regieren.
(Ismene tritt auf.)

Chor. Da kommt aus dem Tor schon Ismene hervor,
Um die Schwester ergießt sich ihr Tränenstrom
Aus umwölktem Aug' auf das Antlitz herab,
Das er schrecklich entstellt,
Und benetzt ihr die liebliche Wange.

Kreon. Du Schlange, die du dich in meinem Haus
An mich herangeschmiegt und mir das Blut
Hast ausgesaugt; und ich, ich merkt' es nicht,
Daß ich ein doppeltes Verderben großzog
Und meines Thrones Sturz; sag an und sprich:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hast Anteil du an dieser Freveltat
Oder verschwörst du dich und leugnest sie?

Ism. Ich hab die Tat getan trotz dieser da;
Jawohl ich trag' und teil' mit ihr die Schuld.

Antig. Die Wahrheit straft dich Lügen. Selber hast
Du nicht gewollt, und ich hab deine Hülf'
Verschmäht.

Ism. Doch nun das Unglück dich betroffen,
Will sonder Scheu ich dir zur Seite stehn.

Antig. Wer's tat, der Hades weiß es und die Toten;
Und Liebe, die sich nur in Worten kund tut,
Die schätz' ich nicht.

Ism. O spare mir die Schmach,
Daß ich mit dir nicht sterben, daß ich mit dir
Den toten Bruder nicht versöhnen darf.

Ant. Nicht sollst du mit mir sterben, dir gehört
Der Tote nicht, denn du begrubst ihn nicht.
Genug, wenn ich allein den Tod erleide.

Ism. Was bietet mir das Leben ohne dich?

Ant. Das frage Kreon, er ja ist dein Freund.

Kreon. Die beiden Mädchen, sag' ich, sind von Sinnen,
Die eine längst, die andre ward es jetzt.

Ism. Du wolltest töten deines Sohnes Braut?

Kreon. Der Frauen gibt's genug auf dieser Welt;
Ein böses Weib sei ihm nicht beigesellt;
Das mag im Hades seine Hochzeit halten.

Chor. Das Mädchen, scheint mir, ist dem Tod verfallen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kreon. Das scheint mir auch. Und nun, nicht mehr gesäumt!
Bringt sie herein, ihr Sklaven; wohl gefesselt
Und nicht mehr losgelassen, hütet beide;
Denn auch der Trotz'ge pflegt davon zu gehen,
Sieht er des Todes Pforte offen stehen.
(Antigone und Ismene ab.)

6. Zweites Stasimon.

Chorlied. Vgl. S. 45.

7. Drittes Epeisodion.

Chor. Haimon. Kreon.

Chor. Da erscheint ja Haimon, deines Geschlechts
Allerletzter Sproß; Wohl kommt er voll Schmerz
Um Antigones Los, seiner blühenden Braut,
Die vereitelte Hochzeit beklagend.

Kreon. Bald weißt du's besser als Prophetenmund.
Mein Sohn, gewiß vernahmst du meinen Spruch,
Der über's Schicksal deiner Braut entschied,
Und kommst, dem Vater zürnend. Oder, sprich,
Bist du als guter Sohn zufrieden auch,
Mag die Entscheidung fallen, wie sie will?

Haim. Mein Vater, dir bin ich ergeben ganz.
Du zeigst mir meinen Weg, und meinst du's gut,
So folg' ich gern. Und höher gilt mir nicht
Der Ehebund als deine kluge Leitung,
Wofern sie weise mich zum Guten führt.

Kreon. Recht so, mein Sohn, ins tiefste Herz muß es
Dem Kinde dringen, daß des Vaters Wille
Jedweder andern Rücksicht vorgehn muß.
Um brave Kinder betet ja der Mann,
Daß seines Hauses Feind ihr Feind auch sei,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und seines Hauses Freund ihr Freund. Doch wenn
Nichtsnutz'ge Kinder in dem Haus ihm wachsen,
Was wächst ihm anders dann als Sorg' und Leid
Und Spott der Feinde? Diesen braven Sinn,
Mein Sohn, laß dir durch Leidenschaft nicht rauben
Um eines Weibes willen. Eisig kalt
Ist die Umarmung eines bösen Weibs;
Wie ein Geschwür, so zehrt's an deinem Leib.
Spei aus und laß sie fahren, die Unsel'ge,
Im Hades mag sie einen Mann sich frein.
Denn da ich sie ertappt auf offner Tat,
Allein von allen trotzend dem Verbot,
So will ich nicht als Lügner vor dem Volk
Dastehn und will sie töten. Mag sie dann
An Zeus, den Gott der Blutsverwandtschaft,
Um Schutz sich wenden. Halt' ich mir mein Haus
Nicht rein, wie ist's dann um den Staat bestellt?
Denn wer zu Haus nicht Ordnung hält, wie kann
Dem Volk er ein gerechter Herrscher sein?
Wer frevelnd das Gesetz verletzt und denkt,
Der Obrigkeit Gebote vorzuschreiben,
Kann meines Beifalls nicht gewärtig sein.
Nein, wen der Staat dazu bestellt, den soll
Man hören, so in kleinen wie in großen,
In guten wie in bösen Dingen. Und
Ein Mann der Art, das sag ich dreist, bewährt
Als Herrscher wie als Untergebner sich,
Bewährt im Lanzensturm an deiner Seite
Sich als ein treuer, braver Kamerad.
Und andrerseits, kein schlimmres Übel gibt's
Als Unbotmäßigkeit; die Städte stürzt sie,
Erschüttert der Familie Grund und treibt
Zur Flucht die Scharen der Verbündeten,
Indes Gehorsam Heil und Rettung bringt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drum muß die Ordnung und das Recht ich schirmen
Und darf mich fügen nicht dem trotz'gen Weib;
Wenns sein muß, lieber einem Manne weichen
Als vor dem Weibervolk die Segel streichen!

Chor. Wenn mir das Alter nicht das Urteil trübt,
So hast du ein verständig Wort geredet.

Haim. Mein Vater,
Besonnenheit der Güter größtes ist,
Die Göttergunst den Menschen gab. Nun kann
Und will ich freilich das behaupten nicht,
Was du gesagt, dem sei nicht so. Und doch
Ein andrer trifft's wohl auch einmal. Du selbst,
Du kannst natürlich nie so recht es wissen,
Wie man im Volke tadelnd spricht und tut.
Es scheut das Volk sich, dir ins Angesicht
Zu sagen, was zu hören, dich nicht freut.
Doch ich kann im Verborgnen es vernehmen,
Wie diese Jungfrau daurt die ganze Stadt,
Daß schuldlos sie vor allen Frauen,
Infolge hochgesinnter Edeltat
So schimpflich soll dem Tod verfallen sein.
„Sie, die den eignen Bruder unbestattet
In seinem Blut nicht liegen lassen wollte,
Zum Fraß der Vögel und raubgier'ger Hunde,
Ist sie nicht goldnen Ehrenpreises wert?"
So schleicht im Dunklen das Gered' einher,
Indessen ich, mein Vater, größres Glück
Nicht kenne, als wenn dir es wohl ergeht.
Denn was wär' höh're Lust für einen Sohn,
Als seines Vaters Ruhm und Glück, und was
Für einen Vater, als des Sohnes Wohl?
Drum reiß den Wahn aus deinem Herzen dir,
Nur deine Meinung, keine andre sei
Die rechte. Wer da glaubt, allein nur klug

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zu sein, und wer die eigne Rede nur,
Den eignen Geist nur gelten läßt, erscheint
In seinem Innern als ein hohler Kopf.
Nein, auch der weise Mann kann sonder Schand
Noch manches lernen; und keiner soll zu straff
Den Bogen spannen. Wenn zur Winterzeit
In angeschwoll'ner Gießbachflut ein Baum
Sich beugt und nachgibt, bleibt ihm Zweig und Kron
Erhalten; stemmt er trotzig sich entgegen,
So wird mit Stumpf und Stil er ausgerissen.
Und wenn des Schiffes Lenker, nimmer weichend,
Nur immer straffer zieht die Segel an,
Dann wirft er um und fährt den Rest der Fahrt
Auf umgestürztem Kiel. So zeig' auch du
Nachgiebigkeit und ändre deinen Sinn.
Denn gilt etwas des jüngern Mannes Meinung,
Dann ist's am besten freilich, wenn der Mann
Aus eignem Ich ist aller Weisheit voll;
Ist aber das gefehlt, wie's wohl geschieht,
So soll er lernen, was ein and'rer sieht.

Chor. Es will sich ziemen, daß in rechten Dingen
Der König auf den Jüngling hör', es will
Sich ziemen aber auch, daß auf den König
Der Jüngling merk', denn trefflich sprachen beide.

Kreon. Ich soll in meinem hohen Alter noch
Von diesem jungen Mann da Weisheit lernen?

Haim. Du sollst nicht lernen, was nicht recht ist. Nicht
Mein Alter sieh, sieh meine Taten an!

Kreon. Daß du zum Schirm dich machst der Frevlerin!
Doch wisse, lebend wird sie nicht dein Weib.

Haim. Geht in den Tod sie, geht sie nicht allein!

Kreon. Bei Gott, nicht ungestraft sollst du mir drohn. 752 u. 59
Führt her das Scheusal, daß sie sterbe hier, 760
Sofort vor seinen Augen, daß sie sterbe
Zur Seite ihres würd'gen Bräutigams.

Haim. Denk nicht daran! An meiner Seite wird
Sie nimmer sterben. Wer die Lust verspürt,
Der laß dein Toben über sich ergehen,
Mich aber wirst du niemals wiedersehen. 765
(Ab.)

Chor. Der Mann ging fort, ihn trieb des Zornes Eile;
Was plant sein Schmerz, ist, fürcht' ich, nicht zum Heile.

Kreon. Mag Übermenschliches er tun und sinnen,
Die Mädchen soll'n dem Schickal nicht entrinnen.

Chor. So sollen in der Tat sie beide sterben?

Kreon. Da hast du recht, nur eine tat's, nur sie.

Chor. Und welche Todesart ist ihr bestimmt?

Kreon. An einem Ort, den keines Menschen Fuß
Betritt, in einer Felsenkluft will ich
Lebendig sie begraben. Nahrung geb' 775
Ich ihr soviel, daß zwar ihr Leben nicht
Gefristet, doch die Stadt entsündigt wird.
Den Hades wollte sie allein nur ehren,
Drum mag der Hades ihr das Heil gewähren;
Dort unten mag die Einsicht sie ereilen,
Daß ihr nichts nützen, die da drunten weilen. 780
(Ab in den Palast.)

8. Drittes Stasimon.

Chorlied. Vgl. S. 45.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

9. Viertes Epeisodion.

Antigone. Chor. Später Kreon.

Erste Strophe.

Antig. Sehet, ihr Bürger der Vaterstadt,
Sehet mich wandeln den letzten Pfad.
Sehet mich schauen zum letzten Mal
Der Sonne goldnen Tagesstrahl,
Und niemals schau ich ihn wieder.
Mir reicht allbettend der Hades die Hand
Und führt mich lebend zum Acheronstrand;
Der Acheron ist mein Brautgemach;
Das ist ein traur'ger Freudentag
Ohn' Braut- und Hochzeitslieder.

Chor. Ist es nicht ein besonders zu rühmendes Los,
So wie du zu steigen ins Totenreich?
Nicht von schleichender Krankheit und Siechtum berührt,
Getroffen auch nicht von des Schwertes Stoß,
So führt dich zum Reiche der Schatten hinab
Bei blühendem Leben dein eigner Drang,
Ein seltenes Schicksal der Menschen.

Erste Gegenstrophe.

Ant. Ich hörte von einer Königin,
Einem fremden Weib, einer Phrygierin;
Am Sipylosberge, da steht sie gebannt;
Wie Epheugewächs um die Mauer sich spannt,
So hält sie der Fels umkettet.
So steht und vergeht sie in Sehnsuchtsqual
Und trägt, so heißt's, der Jahrhunderte Zahl.
Auf den Busen tropft es von oben her,
Es tropft ihr die Wimper tränenschwer:
So werde auch ich gebettet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chor. Eine Göttin war sie und göttlichen Stamms,
Aber Menschen sind wir und menschlichen Stamms.
Doch ist es erhebend im Tode zu sehn,
Daß mit Göttern ich teile ein ähnliches Los
Im Leben sowohl wie im Sterben.

Zweite Strophe.

Ant. So spottet man mein und kann warten nicht,
Bis daß ich verlassen das himmlische Licht.
So spottet das Volk meiner Vaterstadt,
Meiner gesegneten Vaterstadt!
Drum ruf' ich die Strudel im Dirkebach
Und des thebischen Haines Blätterdach,
Drum ruf' ich denn euch als Zeugen an,
Daß keines Freundes Zähre mir rann,
Da man mich führte in's Grab hinab
Wider das Recht in ein fürchterlich Grab.
Mich Unglückselige!
Wo Menschen nicht hausen, noch hausen die Toten,
Von der Schwelle des Lebens und Todes entboten.

Chor. Doch darfst du nimmer vergessen, mein Kind,
Bis zum Gipfel des Trotzes erhobest du dich.
An den Thron der Gerechtigkeit stieß dein Fuß,
Mit dem Fluch der Vererbung belastet.

Zweite Gegenstrophe.

Ant. Da hast du die schmerzlichste Wunde berührt,
Das Schicksal im Hause des Labdakos.
Das den Ödipus schon in's Unglück geführt,
Und das verschont keinen Labdakossproß.
So schlossen den Vater eh'liche Bande
An eine Genossin in Blutesschande,
Die seine unselige Mutter war.
Und dieses ist mein Elternpaar!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ihm geh' ich Unselige jetzo entgegen,
Mit Fluch beladen statt Hochzeitssegen.
O Bruder mein,
Zum Unheil hast du die Braut gefreit,
Dich selber und mich dem Verderben geweiht.

Chor. Der Liebe Pflicht ist fromme Pflicht,
Doch wer die Macht hat, hat die Macht,
Sie wird verletzt nicht ungestraft,
Und du erliegst dem eig'nen Trachten.

Abgesang.

Ant. Ungeliebt und unbeweint,
Geh' ich ohne Brautgesang,
Geh' ich meinen letzten Gang.
Wie so hell die Sonne scheint!
Scheint mit ihrem heil'gen Licht,
Ich darf's länger schauen nicht!
Und in meines Schicksals Leere
Fließt nicht eine Freundeszähre.
(Kreon tritt schnell auf.)

Kreon. Genug der Klagen und des Wehgeschreis!
Führt sie hinweg! Und in gewölbter Gruft
Geborgen, wie ich sagte, überlaßt
Sie sich allein, zu sterben, wenn sie will
In dem Verließ und, wenn sie will, zu leben.
Denn schuldlos bin ich an des Mädchens Los,
Doch ist hier oben ihres Bleibens nicht.

Ant. O Grabesgruft, o Brautgemach, ich komme!
O Höhlenwohnung, die mich ewig deckt,
Ich komme; zu den Meinen steig' ich nieder,
Die, meist verdorben und gestorben schon,
Im Reich Persephones versammelt sind.
Die letzte komm' ich und die jammervollste,
Bevor der Lebensfaden abgelaufen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch darum eben komm' ich hoffnungsfroh,
Daß ich willkommen bin dem Vater mein,
Willkommen dir auch, liebe Mutter, und
Willkommen dir, mein teures Bruderherz!
Im Tode hab' ich euch mit eigner Hand
Gesalbt, geschmückt und hab' auf eurem Grab
Die Spende dargebracht und nun, da ich
Den Leib des Polyneikes ebenso
Bestattet, trag' ich solchen Lohn davon!
Vom Brautbett fortgerissen mit Gewalt,
Vernahm ich nicht das Hochzeitsliedes Klang,
Verspürte nicht der Gattin Glück und nicht
Das Glück der Mutter; Lassen muß ich alles,
Was lieb mir ist, ich Unglücksel'ge, muß
Hinunter lebend in die Gruft der Toten.
Hab' ich gefrevelt wider göttlich Recht?
Was ruf' ich Ärmste noch die Götter an?
Mir hilft kein Gott. Für fromm erfüllte Pflicht
Erwarb ich mir Verworfenheit als Lohn.
Ist das gerecht, ist das der Götter Wille,
Dann geht mit Schrecken mir mein Irrtum auf;
Ist's anders, möge meinen Feinden dann
Nichts Schlimmres werden, als sie mir getan.

Chor. Der alte Sturm der Leidenschaft
Zerwühlt dies Herz mit gleicher Kraft.

Kreon. (Zu den Dienern:)
Und wird sie nicht schleunigst von hinnen geführt,
Dann soll euch das Zaudern zum Übel gedeihn.

Ant. O Vaterstadt im thebanischen Land,
O Götter in meinem Geschlechtsverband!
Sie führen mich ab, es gilt kein Halten.
Ihr Bürger von Theben, kommt und seht,
Wie Euere letzte Königin geht;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was ihr geschieht und wer's vollzieht,
Weil sie Heiliges heilig gehalten!
(Ab.)

10. Viertes Stasimon.

Chorlied. Vergl. S. 46.

11. Fünftes Epeisodion.

Chor. Teiresias, ein blinder Seher, an der Hand eines Knaben. Kreon.

Teir. Ihr Häupter Thebens, zwei sind wir und ziehn
Denselben Weg; doch einer sieht ihn nur,
Denn an der Hand des Führers geht der Blinde.

Kreon. Was gibts, Teiresias, greiser Seher?

Teir. Ich sag's und du vernimm des Sehers Wort.

Kreon. Ging ich nicht stets den Weg, den du mir wiesest?

Teir. Drum fährt dein Staatsschiff auch den rechten Kurs.

Kreon. Ich kann nicht klagen über mein Geschick.

Teir. Doch jetzt, das wisse, steht's auf Messers Schneide.

Kreon. Was ist's, dein Wort flößt mir Entsetzen ein.

Teir. Vernimm die Zeichen meiner Kunst. Ich saß
Am alten Platz der Zeichenschau,
Vor mir der Sammelplatz der Vogelwelt.
Da hört' ich ungewohnten Vogelton,
Ein fremdes unheilvolles Wutgeschrei.
Und ich erkannte, daß mit blut'gen Krallen

Die Tiere sich zerfleischten; unverkennbar
Erklang der Flügelschlag. Ich war betroffen
Und eilt' sofort den Opferbrand zu prüfen
Auf loderndem Altar. Doch aus dem Rauch
Stieg keine Flamme auf. Das Schenkelfett
Quoll brodelnd in der Asche, daß es spritzt'
Und rauchte; aufgequollen platzt' die Galle,
Und von herabgefloss'nem Fett entblößt
Sah man die Schenkelstücke offen liegen;
Ergebnislos verlief die Opferschau.
All das erfuhr ich von dem Knaben da.
Denn der ist mir, was ich den andern bin.
Die Stadt ist krank und du bist schuld daran.
Altär' und Herde sind befleckt mit Unrat,
Befleckt vom Leichenfraß der Hund' und Vögel,
Vom Fraß am Leib des unglücksel'gen Sohns
Des Ödipus. Nun nimmt kein Opfer mehr
Die Gottheit an; kein Altar flammt zum Himmel,
Kein Vogel gibt mehr einen günst'gen Laut;
Denn alle fraßen fettes Leichenblut.
Darum, mein Sohn, bekehr dich zur Vernunft.
Es irrt der Mensch, so lange Mensch er ist,
Und Heil dem wohlberatnen Manne, der,
In Irrtum und in Schuld verstrickt, sein Herz
Der Bess'rung unverstockt erschließt. Ein Tor,
Wer auf dem eignen Willen starr beharrt.
Nein, hör' mein Wort und quäl' nicht einen Leichnam.
Ein Wicht, wer einen Toten noch mal tötet!
Mein Wort ist wohlbedacht und gut gemeint,
Das hört man gern, zumal, wenn's nützlich scheint.

Kreon. Wie Schützen, Alter, zielt ihr all' nach mir;
Von diesen längst verraten und verkauft,
Versucht sich jetzt die Seherkunst an mir.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erschachert und erschleicht, ihr feilen Seelen,
Euch Silber, wenn ihr wollt, von Sardes, Gold
Von Indien: jenem schafft ihr doch kein Grab!
Und wenn sein Aas des Gottes Adler nähmen
Und trügen es zum Thron des Zeus, auch dann,
— Was schert mich die Entweihung? —
Dann auch geb'
Ich ihm kein Grab; ich weiß, daß einen Gott
Kein Mensch entweihen kann. Wohl aber kann,
Verehrter alter Mann, der Erdensohn,
Und stünd er noch so hoch, zu tiefer Schmach
Sich selbst entweih'n, wenn er zu schnödem Tun
Mit schönen Worten redet um Gewinn;
Auf Geld steht all des Sehervolkes Sinn,
Doch wisse, daß ich selbst nicht käuflich bin.

Teir. Du aber wisse: Nicht mehr oft durchmißt
Die Sonne ihren raschen Lauf, dann wird
Von dir aus deinem eig'nen Fleisch und Blut
Ein Toter für die Toten eingefordert.
Zur Strafe, daß du, was des Lichtes war,
Hinabgestoßen und mit Schmach im Grab
Lebendig hast ein Leben eingeschlossen.
Zur Strafe, daß du einen Abgeschiednen
Den unterird'schen Göttern vorenthältst,
Ihm selber vorenthältst die letzten Ehren,
Die fromme Pflicht und heil'ger Brauch
erfordern.
An einem Leichnam endet deine Macht
So gut wie die der Götter; mit Gewalt
Hast du verletzt das Recht der Unterwelt.
Drum lauern dir die Rachegeister auf,
Die auf dem Fuße folgen jeder Schuld,
Dich zu verstricken in das gleiche Unheil.
Nun sieh', ob meine Worte sind erkauft.
Nicht lange, dann erschallt in deinem Haus
Der Frauen und der Männer Wehgeschrei,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und mit erschüttert wird die Stadt der Greuel,
Wo Vögel, Hund' und sonst'ges Raubgetier
Zerfleischten Toten ihre letzte Ehr'
Erweisen und mit üblem Leichenduft
Die Götterherde in der Stadt entweihn.
Das sind die Pfeile, die, von dir gereizt,
Ich dir im Zorn ins Herz geschossen hab;
Sie sitzen; nicht entgehst du ihrem Brand.
Und nun, mein Knabe, fort von hier, nach Haus!
An Jüngern mag er kühlen seinen Zorn,
Mag seine Zunge zügeln künftighin,
Und mag vor allem bessern seinen Sinn.
(Ab mit dem Knaben.)

Chor. Der Mann ging fort und furchtbar klang sein Spruch;
Und doch, so lang an meinen Haaren bleicht
Die Zeit, noch niemals hab ich je gehört,
Daß er uns kundgetan ein falsches Wort.

Kreon. Ich weiß es selbst; erschüttert ist mein Sinn;
Denn nachzugeben ist mir fürchterlich,
Doch fürchterlich nicht minder ist's, durch Trotz
Verderben auf sein Haupt herabzurufen.

Chor. Hier ist ein guter Rat vonnöten, Kreon!

Kreon. So sprich, was soll ich tun? ich folge dir.

Chor. Das Mädchen sollst du aus der Gruft befrein;
Dem Unbegrabnen sollst ein Grab du weihn.

Kreon. Ist das dein Rat? du meinst, ich soll mich fügen?

Chor. So schnell als möglich, Herr; denn auf dem Fuße
Verfolgt den Bösewicht gerechte Buße.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kreon. Verflucht, es fällt mir schwer; doch ich bezwing
Mein Herz; denn wo die harte Not gebeut,
Da ist vom Übel jeder Widerstreit.

Chor. So gehe selbst und trag's nicht andern auf.

Kreon. Sowie ich bin, mach' ich mich auf; herbei
Ihr Diener all, die nah ihr seid und fern,
Die Axt genommen und dann auf zum Platz,
Dem wohlbekannten. Andern Sinns geworden,
Will selber ich in eigener Person
Den Knoten, den ich schürzte, lösen auch.
Mir ahnt, daß lebtags der am besten fährt,
Der stets der Götter ew'ge Satzung ehrt.
(Ab mit den Dienern.)

12. Fünftes Stasimon.

Chorlied. Vgl. S. 46.

13. Exodos.

Bote. Chor. Später Eurydike. Dann Kreon.

Bote. Ihr Männer all, soviel ihr wohnet hier
Rings um die Kadmos- und Amphionsburg,
Des Menschen Leben, wie's auch sei bestellt,
Ich kanns nicht loben, kann es schelten nicht;
Denn ewig wechselnd richtet auf und stürzt
Das Ungefähr den Mann in Glück und Leid,
Und keiner weiß, was ihm die Zukunft bringt.
So schien mir Kreon stets beneidenswert:
Er rettete die Stadt aus Feindeshand,
Im ganzen Lande herrscht' er unbeschränkt,
Im Hause blüht' ihm prächt'ger Kinder Glück.
Und nun ist alles hin. Die Freud' ist hin!
Und dann behaupt' ich, lebt der Mann nicht mehr,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dann ist er bei lebend'gem Leibe tot.
Sein Haus mag glänzen von des Reichtums Pracht,
Mag weit er herrschen mit Tyrannenmacht,
Doch ohne Freud: nicht eines Rauches Schemen
Gäb ich darum, wollt man die Freud mir nehmen.

Chor. Was für ein Leid des Fürstenhauses bringst
Du nun schon wieder?

Bote. Tod der eine! Und
Der Lebende ist schuld an seinem Tode.

Chor. Und wer ist tot? und wer der Mörder? sprich!

Bote. Haimon liegt tot, bespritzt mit eignem Blut.

Chor. Von Vaters oder von der eignen Hand?

Bote. Von eigner Hand, dem Vater grollend, denn
Er tötet' ihm Antigone, die Braut.

Chor. O Seher, bald erfüllte sich dein Wort!

Bote. So steht's, nun gilt's, was weiter soll geschehn.

Chor. Wahrhaftig, sieh, da kommt schon Eurydike,
Des Kreon unglücksel'ges Weib. Das Haus
Verläßt sie eben, grade trifft sich's recht,
Oder sie hörte Kunde schon vom Sohn.

Euryd. Ihr Bürger, ich vernahm das Wort; grad schritt
Zum Ausgang ich, um mit Gelübden und
Gebet die Pallas hilfesuchend anzuflehn.
Schon zog die Tür ich an und lockerte
Den Riegel, da klingt mir ins Ohr das Wort

Vom Unglück, das mein Haus betraf. Entsetzt
Verlor ich die Besinnung; rücklings stürzt'
Ich in die Arme meiner Dienerinnen.
Doch wie's auch war, tut mir's noch einmal kund,
Durch Leid gehärtet, lausch' ich Eurem Mund.

Bote. Das kann ich, teure Herrin, denn ich war
Dabei und nicht verschweig' ich dir die Wahrheit.
Was sollt' ich täuschen dich mit glatten Worten,
Um nachher als ein Lügner dazustehn?
Die Wahrheit nur besteht allzeit. Also,
Ich folgte deinem Gatten auf dem Fuß
Hinauf zum Platz, wo noch erbarmungslos,
Von Hunden angefressen, lag der Leib
Des Polyneikes. Ein Gebet zu Pluto
Sowie zur Wegegöttin Hekate
Entsandten wir zuerst, auf daß sie uns
Verschonten gnädiglich mit ihrem Zorn.
Dann wuschen wir den Leib mit heil'gem Bad
Und, bettend ihn auf frischgeschlagnem Laub
Verbrannten wir, was von ihm übrig war.
Schnell war von heimatlicher Erde hoch
Ein Hügel aufgeschüttet. Dann gings fort
Zur Felsengruft, dem Grabesbrautgemach
Der Jungfrau. Da vernahm man schon von fern
Im Kreise der unheil'gen Totenstätte
Die Jammertöne lauter Weheklage.
Und einer geht und tut's dem Kreon kund.
Und wie der näher kommt, da trifft sein Ohr
Ein dumpfer Klageton. Mit schwerem Seufzer
Entfährt das tränenvolle Wort ihm: „O
Ich Unglücksel'ger; eine Ahnung steigt
Mir auf: dies ist der jammervollste Weg,
Den jemals ich gewandelt bin. Das ist

Die Stimme meines Sohns! Vorwärts! eilt
Zur Gruft ihr Diener; durch den offnen Spalt
Der ausgebrochnen Steine dringet bis
Ins Innere vor und schaut, ob ich vernahm
Des Haimon Stimme, oder ob ein Gott
Mich täuscht." So taten wir nach dem Befehl
Des schwer verzagten Herrn. Da sahen wir
Im Hintergrund das Mädchen aufgeknüpft,
Den Hals in ihres Schleiers zartem Strick.
Und ihren Leib umschlang, fest angeschmiegt,
Der Jüngling und beklagte den Verlust
Der früh dahingesunknen Braut, die Tat
Des Vaters und die eigne traur'ge Hochzeit.
Bei seinem Anblick seufzte Kreon schwer,
Schritt näher auf ihn zu und sprach ihn an
Mit lautem Jammerruf: „Unseliger,
Was tatest du? Was plant dein Sinn? Was ist
Das für ein Unglück, dem du da verfielst?
Komm her, mein Sohn, ich ruf' dich flehentlich."
Doch wilden Blickes sah ihn an der Sohn
Und spie ihm in's Gesicht und sprach kein Wort.
Des Schwertes Griff erfaßte seine Hand
Und fehlte zwar den eiligst Fliehenden;
Doch selber dann, der eig'nen Raserei
Ein unglücksel'ges Opfer, stieß er sich
Mit Wucht die Spitze mitten in die Brust.
Noch bei Besinnung preßt die Jungfrau er
In seinen matten Arm. Sein letzter Hauch
Spritzt roten Blutes einen starken Strahl
Auf ihre weißen Wangen. Also liegt
Er tot dort bei der Toten, der Unsel'ge
Der, erst in Hades' Haus die Braut umarmend,
Erfüllte seiner Sehnsucht spätes Ziel,
Und der uns Menschen hier ein Beispiel beut
Daß größtes Unglück die Verblendung bringt.

(Eurydike schnell ab.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chor. Wie deutest du dir das? Die Frau ging fort
Und sprach kein gutes, sprach kein böses Wort!

Bote. Ich selbst bin auch erstaunt; doch tröstet mich
Die Hoffnung, daß das Leid um ihren Sohn
Sie öffentlich nicht zeigen mag, daß sie
In des Palastes Schutz der Dienerschaft
Des Hauses Totenklage anvertraut;
Sie ist verständig; sie vergeht sich nicht.

Chor. Ich weiß nicht; mehr als fruchtlos lautes Klagen
Scheint dieses Schweigen Unheil zu besagen.

Bote. Ich geh' ihr nach in's Haus und werde seh'n,
Was heimlich im bewegten Busen sie
Wohl bei sich birgt und plant; denn du hast recht,
Das tiefe Schweigen läßt mich Unheil ahnen.
(Ab.)

Chor. Doch siehe, da kommt ja der Herrscher selbst;
Was da bringt seine Hand ist der klare Beweis
Nicht fremden Vergehens, wenn's zu sagen erlaubt,
Nein selber hat er gefrevelt.
(Kreon tritt auf mit der Leiche Heimons.)

Kreon. Wehe, Wehe,
Mein sinnloser Sinn, dem Starrsinn gebot,
Verwirrung bracht' er und Tod.
Der Erschlagene dort, der Mörder hier,
Desselben Fleisch's und Blut's sind wir.
Zum Unheil war ich beraten.
Und du mein Sohn, in der Jugend Kraft
Von schnellem Geschick dahingerafft,
Du bist entschwunden, bist dahin
Durch deines Vaters verstockten Sinn,
Wehe! wehe!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chor. Zu spät erkennst du die Gerechtigkeit!

Kreon. Zu meinem Unheil hab' ich sie erkannt.
Getroffen hat ein Gott mich auf das Haupt,
Hat wuchtig mich getroffen, hat gejagt
Mich fort auf wilder Bahn, mit Füßen hat
Er meines Lebens Freud zu Staub zertreten.
O Weh, o Wehgeschick der Menschenkinder!

Bote. Mein armer Herr, dein Leidenskelch erscheint
Dir bis zum Rand gefüllt; nun kommt's noch schlimmer.

Kreon. Was gibt's schon wieder? Schlimmres noch als schlimm?

Bote. Dein Weib ist tot; wie sie dem Toten hier
Das Leben einst geschenkt, so folgt sie ihm
Als echte Mutter auch im Tode jetzt;
Die Arme, frisch noch rinnt die Todeswunde.

Kreon. Unersättlicher Hadesgrund,
Du ziehst mich hinein in deinen Schlund.
Das war ein furchtbar schmerzlich Wort,
Noch dröhnt es schaurig in mir fort.
Ich war ein geschlagner, gebrochner Mann,
Nun tritt mich neues Verderben an.
Das Wort, das du sprachst, ist's wahr?
An meines Sohnes Totenbahr'
Geschlachtet läg' ein neuer Leib,
Geschlachtet läg' mein eigen Weib?

Chor. Sieh selbst; schon bietet's unverhüllt sich dar.
(Im Hintergrunde sieht man die Leiche der Eurydike.)

Kreon. Wehe, wehe,
Nun seh' ich Ärmster auch das and're Leid.
Was hat das Schicksal mir noch aufgespart?
Noch liegt mein Sohn hier auf der Totenbahre,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und wieder schau ich eine Leiche an.
Weh, weh, du arme Mutter, weh, mein Kind!

Bote. Am Hausaltar sank sie ins scharfe Schwert,
Und eh' ihr Aug' der Todesschatten schloß,
Beklagte sie das Los des Megareus,
Des ruhmvoll längst dahingegang'nen Sohns,
Beklagte den da, und ihr letztes Wort,
Es war ein Fluch der Tat des Kindesmörders.

Kreon. Wehe, wehe,
Ich vergehe
Vor Entsetzen!
Habt Erbarmen!
Gebt mir Armen
Stoß der Gnade!
Ich zerfließe,
Ich ergieße
Mich in Leid.

Bote. Ja sterbend hat sie dir die Schuld am Tod
Des einen wie der andern aufgeladen.

Kreon. Wie kam es denn, daß sie den Tod erwählte?

Bote. Als sie das Jammerlos des Sohns erfuhr,
Da stieß sie selbst den Stahl sich in die Brust.

Kreon. Weh weh, nicht läßt sich auf ein andres Haupt
Von meinem wälzen diese schwere Schuld.
Ich bin's, ja ich, der dich getötet hat,
Ich Unglückseliger; darum ihr Diener
Führt mich hinweg, führt schleunigst mich hinweg,
Ich bin ein Mann, geschlagen und vernichtet.

Chor. Dein Rat ist gut, wenn man von gut hierbei
Noch sprechen kann. Das ist das beste noch
Am Unglück, daß es schnell beseitigt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kreon. Wehe, wehe,
Ich erflehe
Nur mein Ende;
Letzter Tag,
Schönster Tag,
Komm', ach komme!
Möge nimmer
Tages Schimmer
Mir erscheinen!

Chor. Das laß der Zukunft angelegen sein
Und angelegen denen, die es angeht;
Die Gegenwart erheischt ein Handeln jetzt.

Kreon. Hab' ja erfleht nur, was ihr alle wünscht.

Chor. Gib dich zufrieden; unabänderlich
Ist, was dem Menschen das Geschick verhängt.

Kreon. Führt mich hinweg, den Frevler führt bei Seite!
Nicht hab' ich deinen Tod gewollt, mein Sohn,
Und auch den deinen nicht; ich Armer weiß
Ja nicht, wohin ich mich noch wenden soll;
Mir wankt und schwankt das All vor meiner Hand,
Auf meinem Haupte wuchtet schwer das Schicksal.
(Wird in den Palast geführt.)

Chor. Ja, ja
Ein besonnener Sinn ist das erste zum Glück,
Und Verachtung der Götter führt nimmer zum Heil.
Hoffärtiger Menschen hochtrabendes Wort
Wird mit furchtbarer Buße gebüßt und muß
Noch im Alter Bescheidenheit lernen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anhang.

Chorlieder.

Musik von Mendelssohn, Text von Donner, in der verkürzten Bearbeitung von Kipper.

Parodos. Vgl. S. 10.

Strophe.

Strahl des Helios, schönstes Licht,
Das der siebentorigen Stadt
Thebe's nimmer zuvor erschien!
Du strahlst endlich, des gold'nen Tags
Aufblick, herrlich herauf,
Über Dirke's strömende Fluten wandelnd;
Und ihn, der mit leuchtendem Schild
Kam von Argos in voller Wehr,
Triebest du flüchtig in eilendem Lauf
Fort mit hastigem Zügel.

Gegenstrophe.

Über unserm Dach umgähnt'
Er den siebentorigen Mund
Mit blutlechzenden Speeren rings,
Und floh, ehe mit unserm Blut
Er voll Gier den Schlund
Füllen mocht' und ehe die Turmunkrönung
Tilgt Hephästos in Fackelglut.
Also toset im Rücken ihm her
Ares' Gewühl, schwer wurde der Kampf,
Denn ihn drängte der Drache.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zweite Gegenstrophe.

Aber die namenverleihende Nike kam,
Gnädig vergeltend der wagenberühmten Thebe;
Darum denkt nach dem Kampf
Ihr auch nicht des jetzigen mehr!
Laßt in Nachtreigen uns
Tanzend umher zieh'n zu der Stadt Tempeln, voran hebe sich Bachos,
Theben erschütternd!

Erstes Stasimon. Vgl. S. 15.

Strophe.

Vieles Gewalt'ge lebt, und nichts
Ist gewaltiger als der Mensch.
Denn selbst über die dunkele
Meerflut zieht er, vom Süd umstürmt,
Hinwandelnd zwischen den Wogen
Den ringsumtosten Pfad.
Er müdet ab die höchste Göttin,
Gäa, die ewige, nie zu ermattende,
Während die Pflüge sich wenden von Jahr zu Jahr,
Mit der Rosse Stamm hinfurchend.

Gegenstrophe.

Flüchtiger Vögel leichte Schar
Und wildschwärmendes Volk im Wald,
Tier' auch, welche das Meer erzog,
Fängt er listig umstellend ein
In netzgesponnener Windung,
Der vielerfahr'ne Mensch.
Gewandt bezwingt er auch des Landes
Bergdurchwandelndes Wild und den mähnigen
Nacken umschirrt er dem Roß mit dem Joche rings,
Auch dem unbezwung'nen Bergstier.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zweites Stasimon. Vgl. S. 22.

Strophe.

Ihr Seligen, deren Geschick nie kostet' Unheil!
Wem sein Wohnhaus Götter erschütterten, niemals
Läßt Fluch ihn, von Geschlecht zu Geschlecht sich wälzend:
So wie das aufgeschwoll'ne Meer,
Wann, vom Thrakersturm erregt,
Machtvoll es in die umdüsterte Tief' hinab sich wälzt,
Vom Abgrund auf den schwarzen Meersand
Wühlt und dumpf im stöhnenden
Orkan die flutgeschlag'nen Ufer tosen.

Gegenstrophe.

Wohl sehe ich in Labdakos' Haus uralte Leiden
Fort und fort aufs Leid der Geschiedenen sich häufen:
Nicht Befreiung schafft ein Geschlecht dem Geschlecht; hinabstürzt
Ein Gott sie, löst nicht ihren Fluch.
Denn die letzte Wurzel, der
Glücklicheres Licht erstrahlt in dem Haus des Ödipus,
Die mäht nun der Todesgötter
Blutigrote Sichel ab,
Des Sinnes Torheit und der Seel' Erinys.

Drittes Stasimon. Vgl. S. 26.

Strophe.

O Eros, Allsieger im Kampf!
O Eros, einstürmend in Herden,
Der Nachts auf schlummernder Jungfrau'n
Zartblühenden Wangen webet:
Du schweifst ob Meerfluten, besuchst
Hirtliche Wohnstätten;
Kein unsterblicher Gott kann Dir entrinnen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kein Sterblicher auch, des Tages Sohn;
Der Ergriffne raset.

Schlußstrophe.

Auch mich führt schon, was ich anseh'n muß,
Weit über die Bahn des Gesetzes hinaus;
Nicht länger bezwing ich der Tränen Erguß,
Da ich sehe, wie nun Antigone
Dort in das Alles verschlingende Grab eilt.

Viertes Stasimon. Vgl. S. 31.

Auch der Danae Reiz mußte des Himmels
Lichtstrahl einst mit der Nacht tauschen im erzdichten
Haus und verborgen
Im grabähnlichen Ruhgemach wohnen.
Und doch war sie, o Kind, Kind von Geburt edel,
Und trug hegend im Schoß goldner Saat Ströme
von Zeus.
Ja, wohl ist des Geschicks Obergewalt furchtbar;
Nie kann der Reichtum, Ares nie,
Kein Turm ihr, noch das dunkle Schiff
Entflieh'n, das rings die Wog' umbrauset.

Fünftes Stasimon. Vgl. S. 35.

Vielnamiger! Wonn' und Stolz der Kadmosjungfrau,
Du des stark erdonnernden Zeus Geschlecht!
Du Schutz der herrlichen
Italia, des gemeinsamen
Meerbusens Herrscher am Strand,
Wo auch Der thront.
Hör' uns, Bakcheus, in Thebe der Bakchanten
Stadt wohnend an Ismenos' feuchtem Gewässer,
vereint
Der Saat des wilden Drachen!
Hör' uns! Hör' uns! Bakcheus, Bakcheus!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schlußchor. Vlg. S. 42.

Viel köstlicher ist als Glückes Genuß
Der bedächtige Sinn; stets hege darum
Vor dem Göttlichen Scheu. Der Vermessene büßt
Das vermessene Wort mit schwerem Gericht;
Dann lernt er wohl
Noch weise zu werden im Alter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf